

Output

Zeitschrift der Psi Informatik

Februar 99

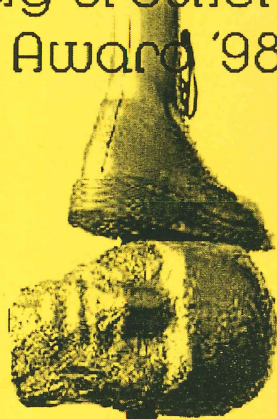
Neues aus der StuKo



Who is watching the watchers?

CE-Studium

Big Brother
Award '98



Vorwort

Lange, lange hat's gedauert, zweimal wurde es verschoben und dreimal vergessen, aber endlich, und gerade noch rechtzeitig vor Semesterende haben wir es geschafft: das Wintersemester-Output ist da!

Entsprechend der langen Zeit, die seit dem letzten regulären Output vergangen ist, haben sich jede Menge Artikel angesammelt. Neben dem Üblichen – der Vorlesungsumfrage vom Sommersemester und dem Bericht aus der StuKo – gibt es auch jede Menge Aktuelles. Herr Rüde kam, Herr Seidel geht, wir haben Sie über die Zukunft und die Vergangenheit befragt.

Ein typisches Beispiel dafür, daß die Informatik kein Elfenbeinturm ist, zeigt der Artikel zum „Big Brother Award“. Personenverfolgung, Gewohnheitsprofile, Selbstschußanlagen – allgemeinpolitische Themen, über die man sich auch als Studi mal Gedanken machen sollte. Aber lest am besten selbst.

Eine Bemerkung zum Geschlecht: im Zuge der Gleichberechtigung von Frau und Mann wurden in diesem Output sowohl männliche als auch weibliche sowie geschlechtsneutrale Formulierungen für Personengruppen verwendet. Das jeweils andere Geschlecht ist dabei natürlich mit eingeschloßen.

Und wenn jemand Kommentare, Anregungen oder Kritik zu diesem Output hat, dann schreibe sie uns bitte. Wir freuen uns über jegliches Feedback.

Viel Spaß beim Lesen!

Eure FSI Informatik

Brodeln in der Gerüchteküche

Seit August ist das neue Hochschulgesetz in Kraft, und seither gibt es ein neues Gremium, zu dem wir aufschauen und auf Weisung hoffen können. Das Leitungsgremium, das sich um den Rektor versammelt hat, soll dafür Sorge tragen, daß die Universität effizienter und wettbewerbsfähiger wird. Dazu tat man denn mal einen Blick aus Franken heraus, und stellte mit Bestürzung fest, daß die Studentinnen im restlichen Bayern doch so viel fleißiger sind. Wo sich die Studentinnen hier an Pfingsten eine Woche lang auf und unter den Tischen am Burgberg lümmeln, wird dort natürlich kräftig gearbeitet! Also so schnell wie möglich weg mit den Bergferien, und schon ist die Universität Erlangen um ein gutes Stück leistungsfähiger und attraktiver geworden.

Aber, so unglaublich es klingen mag, die Professoren-

schaft sträubt sich! Schließlich ist diese Woche auch für die Wissenschaftlinnen eine willkommene Gelegenheit, mal in Ruhe auf Konferenzen zu fahren und solche zu veranstalten. Hier ist auch die goldene Brücke zu finden, die den Instituten gnädig gebaut wurde: sind zu viele Hörsäle für Konferenzen u.ä. belegt, dürfen sie ihre Bergferien behalten. Wie lange man das aber als Grund gelten läßt, steht in den Sternen.

Vielleicht wird sich aber auch der Berg als stärkere Kraft erweisen, getreu nach dem Motto: wo keine Hörerin, da keine Vorlesung.

Wer jetzt glaubt, damit sei schon der Gipfel der Effizienz erreicht, der hat sich allerdings getäuscht. Ein Blick in die Unigebäude zur vorlesungsfreien Zeit hat den Göttern im Münchner Ministerialolymp einen neuen Hort der Faulheit aufgezeigt. Kei-



Who is watching the watchers?

"If you want a picture of the future, imagine a boot stamping on a human face - for ever."

George Orwell, Nineteen Eighty-Four

Mensch darf gespannt sein, ob dieses Jahr ein rundes Jubiläum von den Medien aufgegriffen wird, die doch sonst keine Gelegenheit zur Erinnerung an mehr oder weniger bedeutende kulturelle Ereignisse auslassen: Vor einem halben Jahrhundert, im Jahre 1949, wurde George Orwells Roman "1984" veröffentlicht. Der „Große Bruder“ als Allegorie auf eine nicht zuletzt mit technischen Mitteln verwirklichte Überwachungsdictatur scheint an der Schwelle des neuen Jahrtausends seine abschreckende Wirkung – so darf die Zukunft niemals werden – zu verlieren. Dies ist um so verblüffender, da heute die verfügbaren und eingesetzten Überwachungstechnologien

schon zum überholen dieser negativen Utopie ansetzen.

Als in dieser Hinsicht am „fortschrittlichsten“ erweist sich Orwells Heimat, Großbritannien. Hier setzt die Polizei Kameras nicht nur zur Verkehrsüberwachung ein, sondern nutzt diese auch, um öffentliche Plätze im großen Rahmen zu beobachten.

CCTV nennt man diese Anlagen, was für „closed circuit television“ steht, für geschlossene private Fernsehsende- und -empfangseinrichtungen. Mit feinsten Militärtechnik ausgerüstet verfügen die Systeme über Infrarotnachtsicht, automatische Objektverfolgung, Fernbedienung, Audiokanäle und Zoom. Die Optik der immer öfter schußsicher verpack-

ten CCTVs ist exzellent: Neue Systeme können über hundert Meter die Aufschrift einer Zigaretenschachtel lesen.

Über 300.000 CCTV-Kameras sollen in Großbritannien schon installiert sein und pro Wochen werden es rund 500 mehr. *Privacy International* schätzt die Ausgaben der öffentlichen Einrichtungen zwischen 150 und 350 Millionen Pfund pro Jahr. Videoüberwachungstechnologie hat eine jährliche Wachstumsrate zwischen 15 und 20 Prozent. Eine Suche im WWW zum Thema CCTV zeigt wieviele Anbieter sich auf dem Gebiet drängen und auch den privaten Sektor mit entsprechender Ausrüstung versorgen. In Telefonzellen, Verkaufsautomaten, Bussen, Taxis teils versteckt eingebaute Kameras vergrößern die überwachten Gebiete.


Was nützt der technologische Überwachungsoverkill? In Großbritannien hat die Zahl krimineller Delikte in den letzten 16 Jahren um

50 Prozent zugenommen. Die Statistiken zeigen, daß CCTV zwar Autodiebstähle von Parkplätzen verdrängt und Gelegenheitstäter abschreckt, doch professionelle Kriminalität läßt sich dadurch nicht verhindern. Die Folge ist wohl eher eine Verschiebung in nicht überwachte Gebiete. Es droht eine Zwei-Zonen-Sicherheit.



Ein Schild für jeweils 50 Kameras?

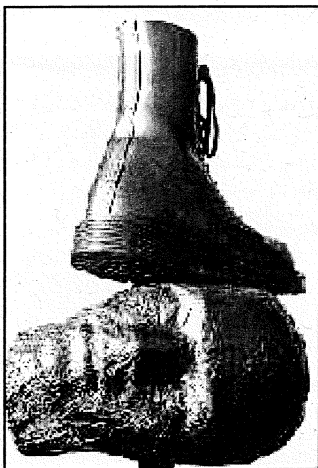
Der Kostenfaktor für Videoüberwachung ist heute nicht die Technik für vernetz-



te hochauflösende Kamerasysteme, sondern die Auswertung der Bilderflut, die zum großen Teil durch Wachpersonal an den Monitoren erfolgt. Durch rechnergestützte Automatisierung sollen die anfallenden Daten noch billiger und umfassender ausgewertet werden. Schlagwörter in dieser Entwicklung sind *vehicle tracking*, *face recognition* oder *biometrical identification*. Einige Systeme sind schon längst im Einsatz, so das automatische KFZ-Kennzeichen-Erkennungssystem der britischen Polizei, das den gesamten Verkehr im Eurotunnel und täglich über 100.000 Autos in London erfaßt. Vier Sekunden soll es maximal dauern, bis ein gesuchtes oder gefälschtes Kennzeichen erkannt und gemeldet wurde. Andere Rechner überwachen Einbahnstraßen oder Parkplätze.

Versorgt von *Newhams*
140 CCTV-Kameras und 11
mobilen Aufnahmestationen

läuft *Mandrake*, ein System zur automatischen Identifikation von Personen, die für die Behörden von Interesse sind. Dabei konzentriert sich die Software auf den Bereich Augen, Nase und Wangen und soll gegen Brillen, Mützen, Grimassen, etc. immun sein. Die Gesichtserkennung ist nicht 100-prozentig, sodaß immer die Möglichkeit besteht auch Unbeteiligte fälschlicherweise zu identifizieren. Dieses System kann die Polizei mit ständig aktuellen Fotos und Bewegungsprofilen Verdächtiger versorgen, die Weitergabe der Daten an andere ist gesetzlich nur unzureichend geregelt. Nochmals zur Verdeutlichung: Das System ist nicht geplant zur schnellen Identifizierung Krimineller nach der Festnahme, sondern zielt auf Menschen, die einfach auf den öffentlichen Straßen und Plätzen spazieren gehen. Jeder Bürger, ein Sicherheitsrisiko?



Big Brother Award '98

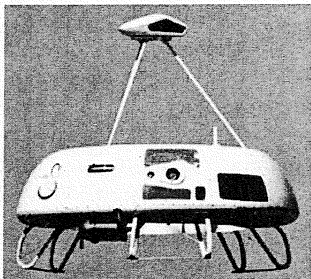
Für solche Verletzungen der Privatsphäre verleiht seit letztem Jahr *Privacy International* die Big Brother Awards. *Newham council* bekam für *Mandrake* den *local government award*; den *product award* verdiente sich *Harequin* für *WatCall*, ein System zur Analyse des Telefonverkehrs. Es erlaubt Daten über sogenannte „Freundschaftsnetzwerke“ zu sammeln, die

dann mit existierenden Systemen der Polizei verbunden werden können, um automatisch Personen „von Interesse“ ins Auge zu fassen.

Hierzulande sind wir momentan zwar noch nicht soweit, aber Überwachungskameras sind, vor allem in Geschäften und Firmen, schon ein alltäglicher Anblick. Nebenbei, wem sind schon die Kameras in der Südmensa aufgefallen? Aber die Überlegungen zur Erweiterung des großen Lauschangriffs um den Spähangriff zeigen, wohin der Trend geht. Seit fast fünfzehn Jahren fordern die Datenschützer erfolglos gesetzliche Regelungen. Vor allem in der Praxis der Videoüberwachung fehlen grundlegende Regelungen.

Aber die Überwachungstechnologie ist noch lange nicht an ihrem Ende angekommen, was die neusten Geräte auf dem Markt beweisen. Von der *Sikorsky Aircraft Corporation* stammt *Cypher*, ein unbemanntes Luft-

fahrzeug für militärische und zivile Nutzung. Der etwas unförmige Minihubschrauber kann selbständig starten und landen und fliegt vorprogrammierte Routen ab. Ausgerüstet mit neusten Kameras erhält mensch ein ideales Überwachungsgerät. Optional könnten auch FLIR-Apperaturen (Forward Looking Infrared Radar) zum Einsatz kommen, um Bewegungen hinter Mauern zu detektieren.



Cypher in action!

Vielleicht läßt Cypher sich auch mit TRAP (Telepre-

sent Rapid Aiming Platform) von *Hawkes Ocean Technology* kombinieren, einem halbautomatischen Gewehr auf einem motorisierten Ständer, mit Zielkamera, fernsteuerbar, effektiv und einfach zu bedienen. Angeblich plant die Polizei in den USA den Einsatz dieser Waffe.

Die Entwicklung geht weiter. Im Namen des Fortschritts werden immer neue Überwachungsgeräte erforscht und produziert werden. Für unsere Sicherheit werden sie verkauft und installiert werden. Und Fragen wie: *Bringt uns das wirklich weiter?* oder *Kann mensch sich unter totaler Beobachtung sicher fühlen?* und nicht zuletzt *Wird überhaupt etwas erreicht, außer der Kontrolle aller?* werden unterlassen – sie könnten ja zu Zweifeln führen.

Jörg Baumann

Bericht aus der StuKo

Die Studienkommission, das Gremium, in dem alle Profs der Informatik, einige wenige Mitarbeiter und Studis über die Geschehnisse der Informatik entscheiden, war in diesem Semester wieder besonders rühlig. Zwei Sitzungen wurden unter dem neuen StuKo-Sprecher Prof. Müller in diesem Semester ausgetragen, die erste am 16.12.1998, und die zweite am 3.2.1999. Für letztere sei hier auf die folgenden Artikel von *Michael* und *Tim* verwiesen, da hier fast ausschließlich über Computational Engineering beraten wurde. Die Dezember-Sitzung war da wesentlich vielseitiger.

Der anfängliche Bericht des Sprechers enthielt ein paar interessante Informationen. So wurde darauf hingewiesen daß als Nachfolger von Herrn Ertl jetzt Herr Müller im Prüfungsausschuß ist (wer also hier mal Probleme haben sollte...). Interessant ist auch

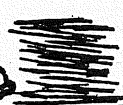
die Statistik der Studentinnenzahlen in der Informatik. Hier ist anscheinend die Talsohle inzwischen erreicht: zusammen mit Promotionsstudentinnen und Computational Engineers hat sich die Gesamtzahl auf etwas über 800 Studierende eingependelt. Nebenbei wurde noch erwähnt, daß seit August 1998 das neue Bayerische Hochschulgesetz in Kraft ist. Was das für uns bedeutet, beginnt sich allmählich abzuzeichnen.

Eine kleine Änderung der Fachprüfungsordnung (FPO) gab es durch den neuen Lehrstuhl für Systemsimulation. Dieser wurde der Säule der theoretisch orientierten Fächer (Theoretische Informatik, Mathematik) zugeordnet.

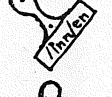
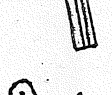
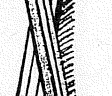
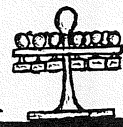
Neu ist seit dem Sommersemester, daß die StuKo jedes Semester verbindlich beschließt, welche Veranstaltungen als Informatik

11

FSK	FSK	FSK	FSK
FSK	FSK	FSK	FSK



BHG	WRG	SiGB	ASKA außer Löst!	Spanner AKTz
o	o	o	o	o





& Gesellschaft-Schein ein-
gebracht werden können.
Durchweg alle Veranstaltun-
gen auf dieser Liste stammen
aus den Bereichen Philosophie
und Psychologie. Zur Erinne-
rung: zwei der acht SWS un-
benoteter Scheine im Haupt-
studium können aus dem Be-
reich Informatik & Gesell-
schaft gewählt werden. Die
Liste kann bei der FSI einge-
sehen werden.

Ebenfalls neu in Angriff ge-
nommen wurde die Initiati-
ve, herausragende Diplomar-
beiten durch einen Preis zu
ehren. Die „Arbeitsgemein-
schaft Softwarequalität Fran-
ken“ konnte dabei als Spon-

sor gewonnen werden. Man-
gels Vorschlägen für Preiskand-
idatinnen wurde die erstma-
lige Verleihung des Preises al-
lerdings auf das Sommerse-
mester verschoben.

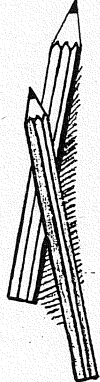
Zu guter Letzt gab es noch
ein Schmankerl für alle Pro-
motionsstudentinnen. Gemäß
neuem Bayerischen Hoch-
schulgesetz werden nun Pro-
motionsstudentinnen in der
Regel nach sechs Semestern
automatisch exmatrikuliert.
Was das allerdings für die
Aufenthaltsgenehmigung von
ausländischen Studierenden
bedeutet, wußte auf der
Sitzung niemand zu sagen.
Schöne neue Hochschulwelt.

albert's
KAFFEEHAUS



■ MARQUARDSENSTRASSE 18 ■ 91054 ERLANGEN ■ TELEFON 091 31 / 291 27 ■ JURGEN ALBERT

12



BHG	WRG	SIGB	ASKA	Prüfung Karte
o	o	o	o	



Computational Engineering

Seit eineinhalb Jahren studieren nun ausländische Studentinnen Computational Engineering (CE). Ab nächstem (oder wenn die Bürokratie etwas länger braucht vielleicht erst übernächstem) Wintersemester steht dieser Studiengang, in veränderter Form, auch deutschen Studentinnen offen. Die Gliederung des Studiums könnt ihr der Grafik entnehmen.

Ein Vordiplom nach vier Semestern gibt es nicht mehr, dafür wird nach erfolgreichem Abschluss des Bachelor-Abschnitts ein Bachelor of Science (kurz: B.Sc.) verliehen. Wer will kann dann noch weiterstudieren und Master of Science (M.Sc.) und zugleich auch Diplom-Ingenieur (Dipl.-Ing.) werden. Das Masters-Studium steht auch ausländischen Studentinnen offen, die voraussichtlich vor dem Beginn des

Masters-Studiums in einem Orientierungssemester Gelegenheit haben, einen Deutschkurs zu besuchen und ihre Kenntnisse in einzelnen Bereichen auf den nötigen Stand zu bringen.

Ein wichtiger Teil des CE-Studiums sind die englischsprachigen Vorlesungen. Diese wird es aber nur im Bachelor- und Master-Abschnitt geben. Die Vorlesungen im Grundabschnitt werden auf Deutsch gehalten, weil sie zum größten Teil mit bestehenden Vorlesungen identisch sind.

Mit 30 SWS erhält das Technische Anwendungsfach (eines der vier anderen Studienfächer der TechFak) ein weit größeres Gewicht als das Nebenfach im jetzigen Informatikstudium (19 SWS). Das Vertiefungsfach I muß aus dem Angebot der Informatik gewählt werden, das Vertiefungsfach II kann aus Infor-

matik, Technik oder der Angewandten Mathematik stammen. Die Vertiefungsfächer in der Informatik sind nicht mit den Prüfungsfächern in der Diplom-Informatik identisch. Die Informatik-Lehrstühle sind aufgefordert, diese Vertiefungsfächer neu zu konzipieren. Da wahrscheinlich nur wenige Lehrstühle in der Lage sind die 22 SWS eines Vertiefungsfachs sinnvoll aus eigenen Lehrveranstaltungen zusammenzustellen, können sie dazu auch Veranstaltungen anderer Lehrstühle heranziehen.

Im Bachelor-Abschnitt ist ein Fortgeschrittenenpraktikum vorgesehen, das die Gestalt eines Industrie- oder Laborpraktikums oder einer Studienarbeit haben kann. Im Bachelor-Abschnitt ist ein Seminar vorgesehen. Im Masters-Abschnitt sind es zwei, die Bestandteil der Vertiefungsfächer bzw. des Technischen Anwendungsfachs und daher in der Grafik nicht aufgeführt sind.

Eine weitere Neuerung sind die Mentorinnen. Jeder Studentin wird eine Dozentin als Mentorin zugewiesen. Die Studentin hat dabei ein Vorschlagsrecht. Die Mentorin soll die Studentin bei der Wahl der Vertiefungsfächer, des Technischen Anwendungsfachs und des Fortgeschrittenenpraktikums beraten.

In der FSI sind die Meinungen zu diesem Studiengang geteilt. Ein Teil begrüßt ihn, da er

- zahlreiche neue Kombinationsmöglichkeiten von Fächern aus Informatik, Mathematik und Technik ermöglicht,
- ausländischen Studentinnen durch das englischsprachige Masterstudium bessere Chancen bietet, hier zu studieren.
- gleichzeitig auch deutschsprachigen Studentinnen erlaubt, sich

früh den Anforderungen der Globalisierung zu stellen.

- Studentinnen, die kürzer studieren wollen, die Wahl läßt, schon nach sechs Semestern das Studium mit einem Abschluß zu beenden.
- mit dem Mentorensystem die Beratung der Studentinnen und die Kontakte zwischen Studentinnen und Professorinnen verbessern kann.
- als neues Angebot mehr

Studentinnen zum Studium in Erlangen bewegen könnte und wir bei weiter niedrigen Studentinnenzahlen auch mit Einschnitten im Angebot der Informatik rechnen müssten.

Mit der zunehmenden Einführung von Bachelor- und Masters-Studiengängen sind aber auch Befürchtungen verbunden. Mehr dazu im folgenden Artikel von Tim Fühner ...

Michael Knorr

Bildung ade?

Über die Einführung von Master-/Bachelorstudiengängen

Die Proteste der Studierenden in Deutschland, Bayern, sogar der Friedrich-Alexander-Universität, liegen nun gut ein Jahr zurück. Damals streikten und demonstrierten die StudentInnen vor allem für eine bessere Bildungspolitik. Seitdem hat sich viel verändert, nichts aber hat sich verbessert. Ernüchtert muß man feststellen, daß der Regierungswechsel eine, von zumindest einigen, erhoffte Kehrtwende in der Bildungspolitik nicht hervorbringen wird.

Die Änderungen des Bayerischen Hochschulgesetzes hingegen haben alle schlechten Erwartungen bei weitem übertroffen. Auch die Erlanger und Nürnberger StudentInnen bekommen das zu spüren. Ab dem kommenden Semester werden alle, die sich

im Zweitstudium befinden oder dieses aufnehmen, Studiengebühren von 1.000 DM bezahlen müssen. Für viele ein Grund, das Studium zu beenden oder gar nicht erst anzufangen, obwohl sie das eventuell in die Arbeitslosigkeit zwingt. Nicht zu vergessen auch die kleine Machtdemonstration des neuen FAU Leitungsgremiums, bestehend aus Rektor, den Prorektoren und dem Kanzler. Dieses hat eigenmächtig, wie es ihm jetzt gestattet ist, beschlossen, daß es ab sofort keine Bergferien mehr für die Universität geben wird. Weiterhin ist eine Verlängerung der Semester um je zwei Wochen abzusehen: das Wintersemester soll dann bereits am 15. Oktober, das Sommersemester am 15. April beginnen.

Auch die Einführung von

Bachelor- und Masterstudienfächern steht an allen Hochschulen auf der Tagesordnung. Sowohl der Leiter der Deutschen Hochschulrektorenkonferenz (HRK), Landfried, der Rektor der FAU und Leiter der Bayerischen Hochschulrektorenkonferenz, Jasper, die bildungspolitischen SprecherInnen der Regierung und nicht zuletzt auch einige StudierendenvertreterInnen – übrigens auch viele aus der FSI Informatik – sprechen sich inzwischen für die Einführung der, an das Anglo-Amerikanisch angelehnten, Studiengänge aus.

Auf den ersten Blick scheint auch einiges dafür zu sprechen: die Studiedauer soll sich verkürzen und eine bessere Vergleichbarkeit mit Studiengängen anderer Länder ermöglicht werden, was deutschen StudentInnen den Zugang zu ausländischen Hochschulen und ausländischen Studierenden das Studium an deutschen Hochschulen erleichtern

soll. Aber vergessen darf man nicht, daß der Wunsch nach Einführung der Bachelor-/Masterstudiengänge aus der Wirtschaft kommt: eine kurze, zunehmend praxisorientierte Ausbildung ist das Ziel. Es liegt wohl auf der Hand, daß damit eine Entwissenschaftlichung und Verschulung der Studiengänge einhergehen wird. Zumal Bachelor-/Masterstudiengänge nicht als eine Ergänzung zu Diplom und Magister geplant sind, sondern die jetzigen Studiengänge in naher Zukunft ablösen sollen.

Der Wunsch von Studierenden nach kürzeren Studienzeiten ist verständlich. Der Grund für ein langes Studium liegt aber zur Zeit darin, daß zum einen viele Studiengänge schlecht strukturiert und häufig mit überflüssigen Veranstaltungen überfrachtet sind und viele Studierende sich ihren Lebensunterhalt nebenher selbst verdienen müssen. Solange der Staat an den unzureichenden

Studienfinanzierungsmaßnahmen festhält und es zu keiner Reform der Studieninhalte kommt, wird auch die Einführung von Master- und Bachelorstudiengängen kaum etwas an diesen Mißständen ändern. Wiedereinmal werden in der Bildungspolitik Ursache und Wirkung verwechselt.

Warum sollten die Studierenden nicht selbst entscheiden können, welche Veranstaltungen sie besuchen? Anscheinend sind viele der Leute, die in dieser Diskussion den Ton angeben, der Auffassung, daß immerhin schon volljährige junge Menschen nicht in der Lage sind, ihr Studium so zu gestalten, daß sie am Ende auch über das Wissen verfügen, das sie für ihren späteren Beruf qualifiziert.

Auch das viel zitierte Argument der besseren Vergleichbarkeit verliert bei näherer Betrachtung an Schlagkraft. Dazu müßte auch das Schulsystem an das anglo-amerikanische System angepaßt werden,

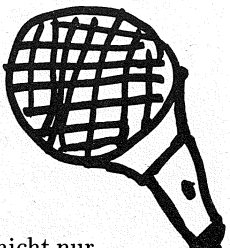
da die Master-/ Bachelorstudiengänge logischerweise den Wissensstand der jeweiligen SchulabgängerInnen berücksichtigen und somit in der universitären Ausbildung vieles gelehrt werden muß, was von einer durchschnittlichen Abiturientin oder einem durchschnittlichen Abiturienten, aber nicht notwendigerweise auch von einem/einer High-School-AbsolventIn erwartet werden kann. Je nachdem, aus welchen Schulen sich die HörerInnenschaft des Bachelors rekrutiert, kann das Niveau des Abschlusses demzufolge recht unterschiedlich ausfallen. Diese Tatsache veranlaßt manche ProfessorInnen dazu, gegebenenfalls spezielle Tests für Studierende anderer Hochschulen zu fordern, und sie widersprechen mit dieser Forderung ihrem eigenen Argument, daß durch das Master-/Bachelor System die Vergleichbarkeit erleichtert werde. Denn wären die Abschlüsse äquivalent, wozu müßten dann die

se Tests durchgeführt werden? Auch darf bezweifelt werden, ob die leidige Bürokratie, repräsentiert durch Prüfungsausschüsse und -ämter, jeden Antrag eines Bachelors auf Anerkennung seiner bisherigen Leistungen einfach so absegnen wird. Schon jetzt besteht ja generell die Möglichkeit, sich Studienleistungen, die an einer anderen Universität erbracht worden sind, anrechnen zu lassen, und wer das schon einmal versucht hat, kann ein Lied davon singen, wie einem hier wahre Felsbrocken in den Weg gelegt werden.

Abschließend muß gesagt werden, daß niemand abstreiten wird, daß so manches an den Universitäten dringend einer Reform bedarf. Nur soll-

te dabei bedacht werden, daß nicht jede Reform auch eine Verbesserung ist. Anstatt sein Heil einfach in der bloßen Nachahmung eines anderen Bildungssystems zu suchen und dabei völlig außer acht zu lassen, daß auch dieses System seine Schwächen und Probleme hat, könnte eine echte Reform auch darin bestehen, dem totgesagten Humboldtschen Bildungsbegriff eine neue Bedeutung zu verleihen, denn in ihm lassen sich viele der Ansprüche wiederfinden, die an die „modernen“ AbsolventInnen gestellt werden: die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen etwa oder die Fähigkeit, über den Tellerrand hinauszublicken.

Tim Führer,
Kerstin Purucker



Ein neuer Lehrstuhl am IMMD

Am IMMD hat sich im letzten Jahr vieles verändert, nicht nur daß es einen neuen Studiengang geben soll (siehe Artikel CE) und uns Professor Seidel verläßt, sondern wir haben auch seit diesem Semester einen neuen Lehrstuhl für Simulation. Vielleicht ist einigen im EG die witzige Ankündigung mit dem Baby aufgefallen, viele werden sie jedoch in der Informationsflut übersehen haben. Grund genug für uns sich den Lehrstuhl näher anzuschauen und so habe ich mich mit Herrn Prof. Rüde im Dezember 98 über den neuen Lehrstuhl unterhalten.

Q: Der Lehrstuhl X für Simulation ist ja schon seit längerem geplant gewesen. Wissen Sie wie lange es gedauert hat, bis es endlich zur Einführung des Lehrstuhls kam?

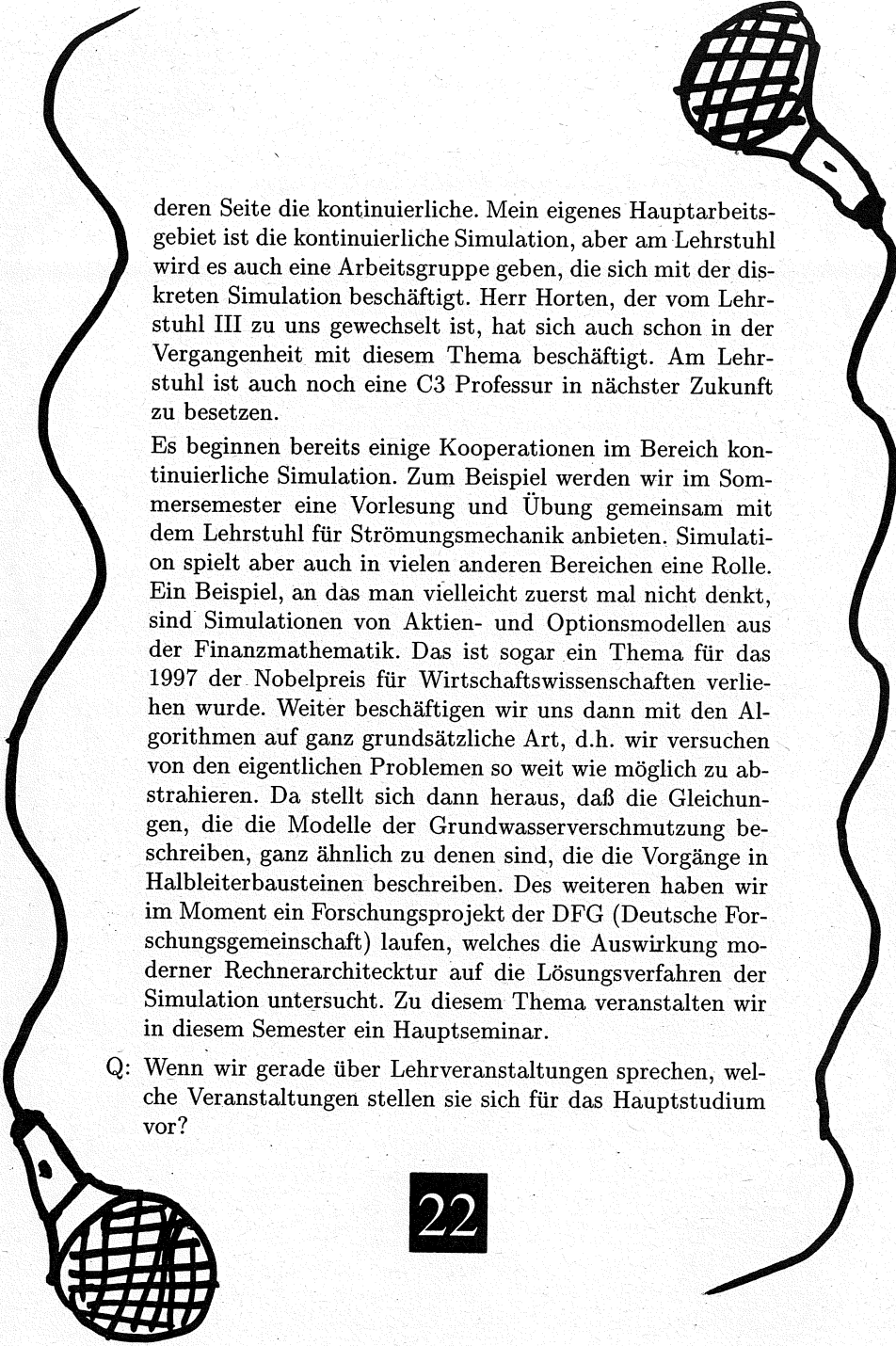
A: Meines Wissens ist der Lehrstuhl schon seit 10 Jahren im Gespräch. Mit den Geldern aus Privatisierungserlösen konnte der Freistaat Bayern nun sein Versprechen einlösen.

Q: Im Moment ist der Lehrstuhl ja noch über einige Stockwerke hier im blauen Hochhaus verteilt. Wird dieses Raumproblem weiter bestehen bleiben, oder ist dafür schon Besserung in Sicht?

A: Für den Lehrstuhl sollen auf dem ehemaligen Armeegelände noch Räumlichkeiten entstehen. Bis zur Fertigstellung werden wir teilweise auch in der Haberstraße 2 untergebracht.

Q: Was können wir Studierenden uns nun unter dem neuen Lehrstuhl so vorstellen? Welche Lehrveranstaltungen werden sie anbieten? Wie sieht die Forschungsarbeit am Lehrstuhl aus?

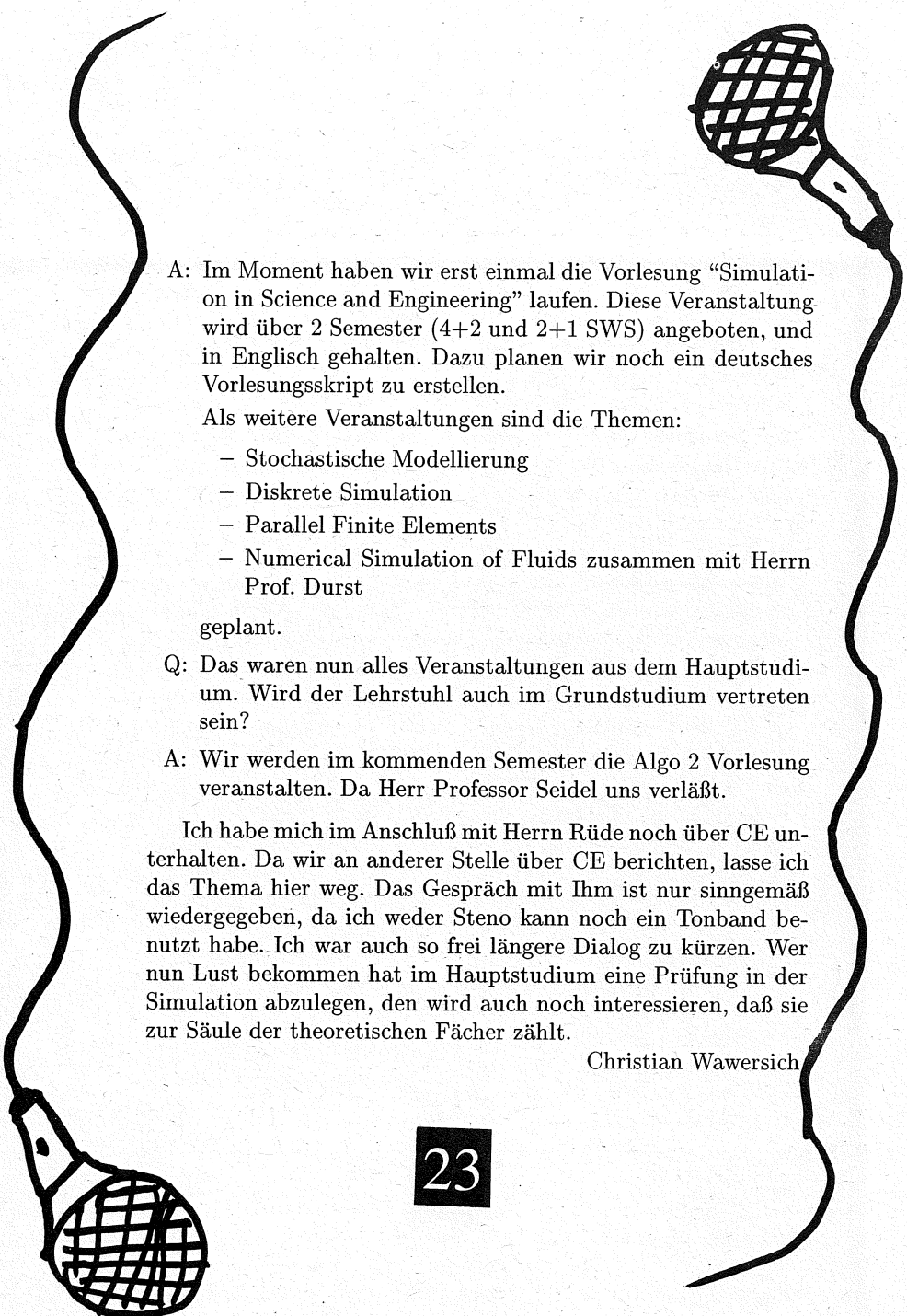
A: Die Simulation kann man grob in zwei Bereiche aufteilen. Auf der einen Seite die diskrete Simulation und auf der an-



deren Seite die kontinuierliche. Mein eigenes Hauptarbeitsgebiet ist die kontinuierliche Simulation, aber am Lehrstuhl wird es auch eine Arbeitsgruppe geben, die sich mit der diskreten Simulation beschäftigt. Herr Horten, der vom Lehrstuhl III zu uns gewechselt ist, hat sich auch schon in der Vergangenheit mit diesem Thema beschäftigt. Am Lehrstuhl ist auch noch eine C3 Professur in nächster Zukunft zu besetzen.

Es beginnen bereits einige Kooperationen im Bereich kontinuierliche Simulation. Zum Beispiel werden wir im Sommersemester eine Vorlesung und Übung gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Strömungsmechanik anbieten. Simulation spielt aber auch in vielen anderen Bereichen eine Rolle. Ein Beispiel, an das man vielleicht zuerst mal nicht denkt, sind Simulationen von Aktien- und Optionsmodellen aus der Finanzmathematik. Das ist sogar ein Thema für das 1997 der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften verliehen wurde. Weiter beschäftigen wir uns dann mit den Algorithmen auf ganz grundsätzliche Art, d.h. wir versuchen von den eigentlichen Problemen so weit wie möglich zu abstrahieren. Da stellt sich dann heraus, daß die Gleichungen, die die Modelle der Grundwasserverschmutzung beschreiben, ganz ähnlich zu denen sind, die die Vorgänge in Halbleiterbausteinen beschreiben. Des weiteren haben wir im Moment ein Forschungsprojekt der DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft) laufen, welches die Auswirkung moderner Rechnerarchitektur auf die Lösungsverfahren der Simulation untersucht. Zu diesem Thema veranstalten wir in diesem Semester ein Hauptseminar.

Q: Wenn wir gerade über Lehrveranstaltungen sprechen, welche Veranstaltungen stellen sie sich für das Hauptstudium vor?



A: Im Moment haben wir erst einmal die Vorlesung "Simulation in Science and Engineering" laufen. Diese Veranstaltung wird über 2 Semester (4+2 und 2+1 SWS) angeboten, und in Englisch gehalten. Dazu planen wir noch ein deutsches Vorlesungsskript zu erstellen.

Als weitere Veranstaltungen sind die Themen:

- Stochastische Modellierung
- Diskrete Simulation
- Parallel Finite Elements
- Numerical Simulation of Fluids zusammen mit Herrn Prof. Durst

geplant.

Q: Das waren nun alles Veranstaltungen aus dem Hauptstudium. Wird der Lehrstuhl auch im Grundstudium vertreten sein?

A: Wir werden im kommenden Semester die Algo 2 Vorlesung veranstalten. Da Herr Professor Seidel uns verläßt.

Ich habe mich im Anschluß mit Herrn Rude noch über CE unterhalten. Da wir an anderer Stelle über CE berichten, lasse ich das Thema hier weg. Das Gespräch mit Ihm ist nur sinngemäß wiedergegeben, da ich weder Steno kann noch ein Tonband benutzt habe. Ich war auch so frei längere Dialog zu kürzen. Wer nun Lust bekommen hat im Hauptstudium eine Prüfung in der Simulation abzulegen, den wird auch noch interessieren, daß sie zur Säule der theoretischen Fächer zählt.

Christian Wawersich

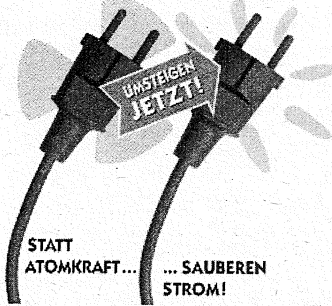
Atomkraft, Treibhauseffekt?? ... Ohne mich!

Mit dem 29. April 1998 ist ein neues Energierecht in Kraft getreten. Dies wäre nicht weiter aufregend, würde es nicht ungeahnte Möglichkeiten für die VerbraucherInnen mit sich bringen. Seitdem steht es nämlich nicht nur Großkunden, sondern auch jeder Privatperson offen, ihren Strom dort zu beziehen, wo sie oder er es möchte. Diese Novelle bedeutet aber auch, daß Privatpersonen die Entscheidungsfreiheit haben, vollkommen auf Atomstrom oder auf Strom aus einer klimaschädlichen Erzeugung zu verzichten, indem sie oder er sauberen Strom von einem Anbieter ihrer bzw. seiner Wahl bezieht.

Die Sache hat allerdings einen „kleinen“ Haken: Trotz der Öffnung des Strommarktes können die VerbraucherInnen noch keinen ökologisch sauberen Strom zu einem fai-

ren Preis beziehen. Denn die Bundesregierung hat es Industrie und Energiekonzernen selbst überlassen, die Preise für die Benutzung ihrer Stromnetze festzulegen. Das Ergebnis: Saubere Stromproduzenten müssen deutlich mehr für die Durchleitung ihres Stromes bezahlen als die Energiekonzerne, denen die Netze gehören. Gerade umweltfreundlicher Strom wird dadurch stark benachteiligt, obwohl das Energiegesetz einen, „diskriminierungsfreien Zugang“ zum Stromnetz vorschreibt. So kostet etwa die Durchleitung einer Kilowattstunde über eine Entfernung von 300 Kilometer für Windstrom rund 13 Pfennig und für Solarstrom sogar 16 Pfennig. Die Durchleitung von Atom- oder Kohlestrom dagegen kostet für dieselbe Dienstleistung weniger als 6 Pfennig.

AKTION STROMWECHSEL



In einer bundesweiten Kampagne ruft Greenpeace mit der „Aktion Stromwechsel“ alle VerbraucherInnen auf, den Atomstromkonzernen den Rücken zu kehren und sich für einen sauberen Strom zu entscheiden. Dazu wird Greenpeace in einem ersten Schritt bundesweit Absichtserklärungen von Stromkunden per Telefon, Fax, Internet und an Infoständen sammeln. Die Verbraucher erklären darin, sauberen Strom beziehen und zu einem „grünen“ Stromversor-

ger wechseln zu wollen. Dieser muß die Vollversorgung mit klimafreundlichem Strom ohne Atomkraft garantieren. Greenpeace geht dabei von max. 20% Mehrkosten für Ökostrom aus, so daß sich die monatlichen Stromkosten pro Kopf um max. 5,- bis 10,- DM erhöhen. Mut macht dabei eine Forsa-Umfrage, die ermittelt hat, daß über 60i% der BürgerInnen bereit sind, monatlich mehr als 10,- DM zur Unterstützung regenerativer Energiequellen auszugeben. Zugleich wird Greenpeace Druck auf Politiker und Energieversorger ausüben, damit die derzeitige Benachteiligung „grüner“ Stromanbieter beseitigt wird.

Greenpeace ist überzeugt, daß sich bei großer VerbraucherInnennachfrage ein Markt für Ökostrom entwickeln wird. Bedingung dafür ist allerdings, daß die von den Energieversorgungsunternehmen zur Ermittlung der Durchleitungsentgelte herangezogene sog.

Verbändervereinbarung fällt, da diese Kleinverbraucher und Ökostrom gegenüber großen Atomstromabnehmern diskriminiert. Wie in der Te-

lekommunikation sollen die Tarife über eine Netzzugangsverordnung geregelt werden, die faire Tarife für alle sicherstellt.

Machen Sie mit und unterstützen Sie die Kampagne!

*Klaus Thielking-Riechert
Greenpeace Gruppe
Mittelfranken*

Unter der Nummer 040/306 18-120 können Sie telefonisch Ihre Unterstützung mitteilen, im Internet finden Sie unter der Adresse <http://www.greenpeace.de/stromwechsel> eine „elektronische Postkarte“.

Die Greenpeace Gruppe Mittelfranken sendet Ihnen gerne weiteres Informationsmaterial und steht für Fragen zur Verfügung:
Greenpeace Gruppe

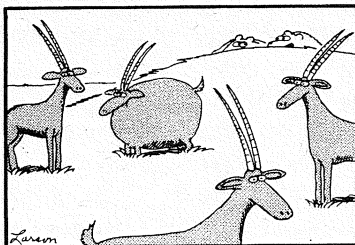
Mittelfranken

Wurzelbauerstr. 29

90409 Nürnberg

Tel: 0911/581011

e-Mail: gp-mifranken@gaia.de



„Knabberzeug!“

Ein Interview mit Professor Seidel

Inzwischen ist es sicher: Herr Seidel, Inhaber des Lehrstuhls für Graphische Datenverarbeitung, hat den Ruf nach Saarbrücken angenommen. Wir haben ihn zu seinen Plänen und der Zukunft des Graphiklehrstuhls befragt. Das Interview ist im folgenden in gekürzter Form wiedergegeben.

Herr Seidel, wann werden Sie Ihre Stelle in Saarbrücken antreten?

Ich werde die Stelle zum 1. Juni antreten. Es handelt sich dabei um die Stelle eines Direktors am Max-Planck-Institut für Informatik, verbunden mit einem Joint Appointment an der Universität des Saarlandes.

Was beinhaltet Ihre neue Stelle am Max-Planck-Institut bzw. Ihre Honorarprofessur an der Universität des Saarlandes?

Ich werde am Max-Planck-Institut Leiter der Arbeitsgruppe Computergraphik. Außerdem gibt es dort zur Zeit bereits zwei weitere Arbeitsgruppen, und zwar Algorithmen und Komplexität, geleitet von Kurt Mehlhorn, und Logikprogrammierung, geleitet von Harald Ganzinger. Eine dritte Arbeitsgruppe zum Thema Eingebettete Systeme unter Leitung von Tom Henzinger ist ebenfalls im Aufbau. Mittelfristig wird noch eine fünfte Arbeitsgruppe hinzukommen. Am Max-Planck-Institut gibt es keine Lehrverpflichtung, trotzdem werden dort natürlich Studenten an Promotionen und Dissertationen arbeiten können. Die Honorarprofessur an der Universität des Saarlandes beinhaltet zwei Semesterwochenstunden Lehre. Die Promotionen und Dissertationen am Institut laufen dann über die Universität. Die Arbeit mit Studenten halte ich für sehr wichtig, auch für den Erhalt der Arbeitsgruppe.

Wird es neue Schwerpunkte in der Forschung und Lehre geben?

Die Schwerpunkte werden zunächst dieselben wie in Erlangen bleiben: Modellierung, Bildsynthese und Visualisierung. Wir werden versuchen, dies in Saarbrücken in ähnlicher Form weiterzuführen, allerdings wird dort aufgrund der Größe der Arbeitsgruppe wohl der Systemaspekt etwas stärker in den Vordergrund treten.

Werden Sie auch in Zukunft Kontakte mit der Informatik in Erlangen pflegen? Werden Sie z.B. noch einige Zeit als Prüfer zur Verfügung stehen?

Es ist weiterhin eine Kooperation mit Erlangen angestrebt. Ich möchte die bestehenden Kontakte erhalten und hoffe, daß diese für beide Seiten von großem Nutzen sein werden. Für eine Übergangsphase werde ich weiterhin als Prüfer zur Verfügung stehen. In letzter Zeit hat ja auch Herr Greiner, der inzwischen auch formell prüfungsberechtigt ist, schon vermehrt Prüfungen übernommen. Hier wird es keine Probleme geben.

Wer wird Sie nach Saarbrücken begleiten?

Hier am Graphiklehrstuhl steht ein großer Wechsel bevor. Außer mir hat auch Herr Ertl einen Ruf erhalten, die meisten Doktoranden werden dann auch ihrem jeweiligen Betreuer folgen. Dafür werden die von Herrn Greiner betreuten Doktoranden durchweg in Erlangen bleiben.

Wie geht es mit dem Lehrstuhl in Erlangen weiter? Wer wird den Lehrstuhl leiten?

Herr Greiner wird ab 1. Juni die Lehrstuhlvertretung übernehmen und ca. 10 Mitarbeiter werden hier bleiben so daß das bisherige Angebot an Lehrveranstaltungen wird beibehalten werden können. Auch die Möglichkeiten für Diplomarbeiten, etc. bleiben bestehen. Da Herr Ertl in diesem Wintersemester ein Freisemester hatte, und ich hauptsächlich im

Grundstudium engagiert war, hängt das Lehrangebot schon jetzt hauptsächlich an Herrn Greiner. Auch alle Lehrveranstaltungen im Sommersemester werden in vollem Umfang wie von der Studienkommission verabschiedet stattfinden.

Wird auch Prof. Ertls Stelle wieder besetzt werden?

Zu den Nachfolgebeseetzungen kann ich generell wenig sagen, diese Frage muß ich an die Kollegen weitergeben. Aber es wird auf jeden Fall erst der Lehrstuhl vor der C3-Professur neu besetzt werden.

Was hat Ihnen an der Universität Erlangen besonders gut gefallen?

Gut gefallen hat mir der Kontakt zu den Kollegen. Auch der Kontakt zu den Studenten war sehr gut. Ich habe die Studenten nicht gezählt, die bei uns Diplomarbeiten angefertigt haben, aber es wären sehr viele, von denen viele mittlerweile schon promovieren oder einige auf dem Weg zum Professor sind. Auch der SFB 603 und das Graduiertenkolleg waren ein Erfolg. Es war ein gutes Umfeld hier, in dem ich mich wohlfühlt habe. Aber letztenendes sind die Arbeitsbedingungen am Max-Planck-Institut derart, daß ich den Ruf einfach annehmen mußte.

Was wollten Sie hier ändern wenn Sie hier blieben und das machen könnten was Sie wollen?

Eine wichtige Sache ist sicherlich der auslandsorientierte Studiengang Computational Engineering, denn die Wissenschaft wird mehr und mehr international. Es ist gut, ausländische Studenten nach Deutschland zu holen, was auch umgekehrt einen positiven Effekt auf hiesige Studenten hat und diese ebenfalls zu einem Studium im Ausland bewegen kann.

In diesem Wintersemester habe ich das erste Mal eine

Anfängervorlesung in Erlangen gehalten. Dies war eine sehr positive Erfahrung. Hier könnte man eventuell andenken, die Veranstaltungen im Grundstudium stärker im Wechsel abzuhalten.

Abgesehen davon ist die Informatik in Erlangen ein sehr gutes Studium, und vermittelt meiner Meinung nach eine solide, fundierte Ausbildung. Dies zeigt ja auch die große Nachfrage nach Absolventen.

Die Deutschen Universitäten versuchen immer mehr das angelsächsische System zu kopieren (z.B. Bachelor und Master, studienbegleitende Prüfungen). Was halten Sie davon?

Generell halte ich nicht ein System für besser, nicht ein System für schlechter. Doch die Wissenschaft ist heute schon international – ein Trend, der sich noch verstärken wird. Aufgrund des internationalen Drucks wird sich weltweit eine Variante des angelsächsischen Systems durchsetzen. Trotzdem sollte ein zukünftiger Masterabschluß zum heutigen Diplom äquivalent sein.

Der Studiengang Computational Engineering ist auch mit ihr Kind. Sind Sie mit der Entwicklung zufrieden? Wie sehen Sie seine Zukunft?

Zufrieden kann man nicht sein, da der Studiengang ja noch nicht auf dem Gleis ist. So etwas geht nicht von heute auf morgen, es gibt ja mehrere Komponenten die ihre Zeit brauchen: Die fachliche Komponente, die englischsprachigen Veranstaltungen, die formalen Abschlüsse. Insgesamt habe ich aber Hoffnung auf Erfolg für die Einrichtung des Studiengangs zum Wintersemester 1999.

Vielen Dank für dieses Interview. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei Ihrer weiteren Arbeit in Saarbrücken.

Absolventen-Ansprache zur Verleihung der Diplome der Technischen Fakultät

Hartmut Schirmacher

17.07.1998

Liebe Anwesende,

nun ist das Studium also vorbei. Was gibt es aus Sicht eines Absolventen noch zu sagen, wenn man den Schlußstrich unter das Studium zieht?

Ich persönlich verbinde sehr viele verschiedene Dinge mit meiner Studienzeit. Zuallererst denke ich an das neue Lebensgefühl zurück. Meine erste Wohngemeinschaft: drei Jungs, die ausgezogen waren, um endlich auf den eigenen Füßen zu stehen. Wir sahen uns mit den wirklich großen Fragen des Lebens und des Universums konfrontiert, z.B.:

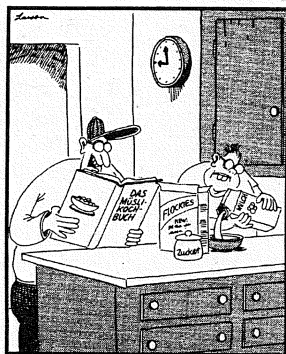
- Was soll ich bloß mit einem Kochbuch, wo ich doch schon seit Wochen mit Tortellini und Fertigsöße vollauf zufrieden

bin?

- Warum hat der Supermarkt immer gerade zu, wenn ich *mal* Zeit zum Einkaufen habe?
- Wie ging das nur, daß zuhause immer alles gesaugt und geputzt war?
- Stimmt da etwas mit dem Spiegel nicht? Oder haben wirklich alle meine weißen T-Shirts einen Stich ins rosa?
- Was will mir das sagen, daß die alte Dose mit der serbischen Bohnensuppe so aufgebläht aussieht?

Alltagsdinge wie diese nahmen anfangs den Großteil meiner Aufmerksamkeit in Anspruch. Aber da war auch noch der neue Lebensraum Universität, den es zu erforschen galt, jenes vielseitige Gehege bestehend aus ei-

ner Mischung aus Hörsälen im Stil von Luftschutzbun- kern, aus verschiedenartigen Labor- und Bürohochhäusern und aus dem „Kommunikti- onszentrum roter Platz“ mit angeschlossener Cafeteria und Mensa. Das eigentliche Leben um die Lehrveranstaltungen herum fand für einige vor allem auf den Holzbänke des roten Platzes oder auf dem Sofa der Studierendenvertre- tung statt. Die Kaffeepausen und die nicht besuchten Lehr- veranstaltungen bildeten die wohl wichtigste Kommunika- tionsgrundlage.



•He, warte! Warte, Cory! ... Erst das Müsli, dann die Milch•

Für die Vordiplomsprüfungen war allerdings mehr erforder- lich als Kommunikation. Wochen- und monatelanges Lernen war angesagt. So so verstand man auch ganz schnell, warum es an der Uni nicht „Ferien“ heißt, sondern eben „vorlesungsfreie Zeit“. Doch all der Lernaufwand konnte die Angst vor der aller- ersten Prüfung nicht so richtig verdrängen. Danach hatte ich dann endlich verstanden, daß auch die Uni nur mit Wasser kocht.

Während meines Vordiploms machte ich auch meine er- sten hochschulpolitischen Gehversuche als Mitglied der Studienkommission In- formatik. Dort wollte man das Informatik-Hauptstu- dium durch das Streichen überflüssiger Restirktionen reformieren. Dabei wurde das Studium durch eine ganz an- dere Brille betrachtet, und die völlig verschiedenen Vorstel- lungen zum Thema „was ist ein gutes Studium“ in den Köpfen von einem Dutzend

Professoren und zwei studentischen Vertretern sollten unter einen Hut gebracht werden. Obwohl dies ein hartes Stück Arbeit war, gelangten wir nach vielen Monaten zu einem für alle akzeptablen Kompromiß. Und so hatten sich die qualmenden Köpfe und die versäumten Vorlesungen und Übungen letztlich doch gelohnt. Das Mitwirken in der Kommission brachte für mich die heutzutage wohl äußerst seltene Erfahrung der erfolgreichen politischen Mitbestimmung. Die Reform wurde vom Ministerium so rechtzeitig genehmigt, daß ich selbst bereits danach studieren konnte.

Im Hauptstudium gab es dann auch wieder mehrere wichtige Ereignisse. Ich wählte zwischen den vielen verschiedenen Richtungen der Informatik aus und fand einen Lehrstuhl, für dessen Arbeit ich mich so richtig begeistern konnte und der sich auch noch durch gute Lehre von vielen anderen abhob. Und die

Vertiefung in diesem Gebiet durch mehrere Projekte war dann die Quelle der Motivation für den ganzen Rest meines Studiums.

Neben den bereits angesprochenen Punkten gab es noch andere erwähnenswerte Stationen des Hauptstudiums, die ich Ihnen jetzt und hier aber aus Zeitgründen ersparen. Wie Sie jedenfalls bemerkt haben sollten, waren während meiner Studienzeit nicht nur die Fächer, die Noten und die Geschwindigkeit, in der ich das Studium absolviert habe, wichtig. Doch das wird heutzutage gerne unter den Tisch gekehrt. Bei der Bewertung und Gestaltung des Studiums greifen Ministerien, einzelne Politiker und andere Beteiligte gerne auf ihre Statistiken zurück. Und das einzige Faktum, welches dort berücksichtigt wird, ist die benötigte Studienzeit. Ein schnelles Studium ist ein gutes Studium. Der genaue Inhalt und die Rahmenbedingungen sind Dinge, die man

in einer Statistik nicht gut erfassen kann. Die Studienzeit hingegen läßt sich durch eine einfache Zahl ausdrücken und ist ein scheinbar objektiver Maßstab. Und so wird die Uni in der Öffentlichkeit immer mehr zu einem Dienstleistungsunternehmen abgestempelt, welches sicherstellen muß, daß die Kundschaft innerhalb einer garantierten Zeitspanne einen berufsqualifizierenden Abschluß erhält. Die simple und perfekte Illusion von Effizienz in Lehre und Ausbildung durch Einführung eines rationalen Systems. Wie der amerikanische Soziologe George Ritzer in seinem Buch „The McDonaldization of Society“, auf deutsch „Die McDonaldisierung der Gesellschaft“, aufzeigt, ist die Einführung rationaler Systeme ein allgemeiner Trend in der Gesellschaft, der sich gerade am Beispiel von McDonald's sehr schön nachvollziehen läßt. Doch durch die Rationalisierung einer Aufgabe (in unserem Fall der

Bildung, bei McDonalds der Ernährung) wird oft das eigentliche Ziel aus den Augen verloren. Führen wir das doch einmal weiter in bezug auf die wissenschaftliche Ausbildung. Stellen Sie sich die Universität 2005 vor: Die Technische Fakultät betreibt einen DriveIn. Zur Wahl stehen mehrere Komplettmenüs, darunter die McChemikerin, der McInformatiker oder der CIW-Mac. Alle Menüs gibt es jeweils auch als McMasters-Juniortüte oder als McBachelor-Supersparmenü. Die Inhalte und Formen der Lehre werden objektiert und standardisiert. Jede richtige Antwort bei einem Multiple-Choice-Test gibt einen McCredit. 1000 McCredits ergeben einen McBachelor, 2000 einen McMasters und 2500 ein gutes Erlanger McDiplom. Natürlich besuchen die Schulabgänger diejenige Universität, bei der sie am schnellsten Ihre McCredits zusammenbekommen.

Nach kurzer Zeit beginnt der Wettbewerb unter den Hochschulen, die sich mit ihren Mindest-, Regel- und Höchststudienzeiten gegenseitig unterbieten. Und wie erreicht man diese Zeiten? Zunächst einmal sorgt man wie bei McDonalds dafür, daß die Studierenden sich nicht *allzu* wohl fühlen, so daß sie eine höhere Motivation haben, die Universität wieder zu verlassen. Schwierige Fächer mit zu hoher Durchfallquote werden gestrichen. Die Wahlfreiheit wird auf wenige Menüs eingeschränkt, der Stoff in kleinen Wissens-McNuggets serviert. Damit werden unter anderem Überschneidungen zwischen den Veranstaltungen vermieden. Jeder Angestellte erledigt nur noch eine genau spezifizierte kleine Teilaufgabe, so daß eine gleichbleibende Qualität der Ergebnisse nicht durch den individuellen Spielraum eines Angestellten gefährdet werden kann. Die Gehälter dieses neuen „Mit-

telbaus“ der Hochschule sind natürlich im Mindestlohnbereich angesiedelt. Ein Zitat aus dem McDonalds-Umfeld: „every trained monkey could do the job“ — jeder trainierte Affe könnte die Arbeit erledigen. Und so kann es auch letztlich eine europaweit standardisierte McAnalysis-1-Vorlesung geben. Egal, zu welcher Uni man kommt, man muß mit keiner Überraschung rechnen.



Der moderne Landarbeiter und sein Kuhphon

So sieht sie aus, die Zukunftsvision der Uni, wenn man den heutigen Rationalisierungstrend überspitzt wei-

terführt. Eine *scheinbar* effizientere Ausbildung an den Hochschulen. Sie wird jedoch nicht die kompetenten Persönlichkeiten und kreativen Forscherinnen und Forscher hervorbringen, die in der Gesellschaft so dringend benötigt werden (Sie wissen schon, verantwortungsbehaftet, selbständig, risikobereit, entscheidungswillig und vieles mehr), sondern nur billige austauschbare Arbeitskräfte für die Industrie.

Ich hoffe für uns alle und für die Generationen nach uns, daß meine Vision hoffnungslos übertrieben ist. Aber achten Sie einmal darauf, wovon die Entscheidungsträger reden, wenn sie einen Studiengang bewerten oder ein neues Hochschulgesetz oder eine Rahmenordnung erlassen. Und suchen Sie einmal danach, was diese Neuerungen beinhalten außer Kürzungen, Straffungen und Einschränkungen. Und diese Tendenzen wirken sich auch immer mehr auf die Mo-

dal der Studierenden aus. Ich denke, die neueste studentische Wahlbeteiligung von sage und schreibe 14 Prozent an der technischen Fakultät spricht da Bände. Es ist nicht mehr „in“, das Studium individuell zu gestalten. Es ist schon schwer genug, es durchzustehen.

Zur Verbesserung der Lage an den Hochschulen mußte das öffentliche Bild vom Universitäts-Studium wieder zu rechtgerückt werden. Das Studium ist ein vielschichtiger Entwicklungsprozeß mit dem Sinn, daß die Studierenden lernen, eigenständig Probleme anzugehen, verschiedenste Situationen zu meistern und die eigenen Fähigkeiten und Schranken zu entdecken. Und diese Entwicklung verleiht auch die Fähigkeit, wissenschaftlich selbständig und fundiert zu arbeiten. Dazu braucht es eine gute Lehre, eine flexible Gestaltung des Studiums, Engagement und Interesse seitens der Dozenten und vor allem der Studieren-

den und manchmal auch einfach ein bißchen Zeit.

Und schließlich muß wesentlich mehr Aufmerksamkeit auf die adäquate Beratung von Schulabgängern und Studienanfängern gelenkt werden. Je früher die Studierenden bemerken, was ihnen wirklich liegt, und je leichter es ihnen dann gemacht wird, auf das richtige Fach zu wechseln, desto effizienter ist die Ausbildung letztendlich. Niemand muß glauben, daß die Studierenden aus lauter Spaß an der Freude munter zwischen den Fächern hin- und herhopsen.

Nach all diesen kritischen Anmerkungen möchte ich den Bogen wieder schließen und aus der Zukunft zur Gegenwart und zum vergangenen Studium zurückkehren. Ich persönlich habe sehr viel von meinem Studium gehabt. Und obwohl ich mir ab und zu gerne einen Milchshake bei McDonald's genehmige, bin ich froh, daß mir mein Studium sozusagen noch von einem gemütlichen Restau-

rant mit einem reichhaltigen und vielfältigen Menü serviert wurde, in dem ich sogar Extrawünsche äußern und einen Blick in die Küche werfen durfte. Ich habe zwar hier und da ein paar Wartezeiten hinnehmen müssen, aber dabei hat sich so manches interessante Tischgespräch ergeben. Und waren auch manche der Köche, Kellner und Speisen noch so sonderbar und eigen, das Ergebnis war doch viel besser als alles, was je aus einer zeituhrgesteuerten Friteuse kommen kann.

An dieser Stelle möchte ich mich im Namen aller Absolventinnen und Absolventen bei denjenigen bedanken, die unsere kulinarischen Eskapaden durch ihre moralische, finanzielle oder gar tatkräftige Unterstützung ermöglicht haben. Bei den Eltern, die Ihr Vertrauen in uns gesetzt und geduldig gezahlt haben; beim Vater Staat mit seinem zwar nicht üppigen, aber für viele existentiellen BAFöG; und auch bei all

den Omas, Opa, Onkels und Tanten, die durch gelegentliche oder regelmäßige Zuwendungen die Kasse so manch eines Bettelstudierenden aufgebessert haben. Nicht zuletzt danke ich auch denen, die sich für unsere Bildung und Ausbildung *wirklich* ins Zeug gelegt haben, sei es durch eine besonders gute Vorlesung, ein besonders gutes Skript, oder auch durch den persönlichen Einsatz in irgendeinem Gremium oder in der Öffentlichkeit. Und schließlich danke ich noch der

Technischen Fakultät und allen Helferinnen und Helfern für diese nette Abschlussfeier. Mit diesen Dankesworten möchte ich zum Ende kommen. Ich hoffe, daß wir alle ein bißchen stolz auf unser Diplom sein können und das Gefühl haben, das Studium habe sich gelohnt. Ich bedanke mich für Ihre Geduld und Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen allen noch einen schönen Abend und alles Gute für die nahe, mittlere und die ferne Zukunft.

Literatur

- [1] George Ritzer. The McDonaldisation of Society. Pine Forge Press, 1996, ISBN 0-8039-9077-4.

Vorlesungsumfrage SS 98

Im letzten Semester führten wir wieder eine Vorlesungsumfrage durch, leider gingen nur bei wenigen Veranstaltungen genügend Bögen für eine Auswertung ein.

Auf der nächsten Seite findet sich die Vorderseite des Fragebogens. Die meisten Fragen waren zum Ankreuzen, das mögliche Ergebnis lag dabei im Bereich 1-3 oder 1-5. Das Feld „kein Skript verfügbar“ wurde mit 1 gewertet, wenn es angekreuzt wurde, ansonsten mit 0. Bei jeder Vorlesung ist tabellarisch für jede Frage die Anzahl der Beantwortungen (n), der Mittelwert

(μ) sowie die Standardabweichung (σ) angegeben.

Nach den statistischen Daten folgt ein Auszug aus den (natürlich *nicht* repräsentativen) Kommentaren, die auf der Rückseite der Fragebögen angegeben werden konnten. Bei näherem Interesse können die vollständigen Kommentare bei der FSI Informatik kopiert werden, sofern uns dies per Ankreuzen erlaubt wurde. Die Verfasser sind uns natürlich in keinem Fall bekannt.

Michael

Systemprogrammierung II, Prof. Wedekind

Frage	Ergebnis
Interesse Wecken	12
Stoffvermittlung	12
Geschwindigkeit	12
Hilfsmittel	12
Kein Skript verfügbar	12
Brauchbarkeit der Unterlagen	12
Beispiele	12
Wochenstunden	10
Vernachlässigung anderer Veranstaltungen	12
Veranstaltung vernachlässigt	12
Aufwandsverteilung Übung/Vorlesung	12
Beitrag der Übung	12
Lösbarkeit der Übungsaufgaben	12

- witzig!
- Dozent verliert sich oft in Anekdoten und Geschichten und springt dann konfus von einer Folie zu irgendeiner anderen, so dass es schwer ist, dem Psalm (Skript!) zu folgen. Meine Augen und Ohren konnten jedenfalls keinen roten Faden erwischen!
- Erst die sehr aufwendigen Aufgaben programmieren, dann eine Woche vor der Prüfung noch schnell das Skript auswendig lernen. Wer braucht diese Vorlesung denn überhaupt, so wie sie gehalten wird?
- Die Übungen sind sehr aufwendig. Warum macht man uns dann das Leben auch noch mit schlechten Erläuterungen und fehlerhaften Moduln schwer? Wenig-

- Motivation: die dramaturgische Darbietung durch den Dozenten.
- Übungsleiter waren zum großen Teil ratlos.
- Informationsgehalt der Vorlesung: 30%.
- Im überfüllten Kursaal 2 wäre ein Mikrofon/Lautsprecher sinnvoll gewesen (vielleicht Hörsaal belegen?)
- Er stellt zwar eine „gute Show“ dar, aber bringt zu wenig Inhalte rüber.
- Die Präsentation in der Tafelübung war gut, und halfen die Vorlesung „zu ersetzen“. Chaos allerdings bei den Rechnerübungen: Fehlendes Makefile, nicht funktionierendes Benutzermodul, fehlende Dokumentation der geg. Funktionen...

OTRS IV, Hessenauer

Frage	Ergebnis
Interesse Wecken	4
Stoffvermittlung	4
Geschwindigkeit	4
Hilfsmittel	4
Kein Skript verfügbar	4
Brauchbarkeit der Unterlagen	2
Beispiele	4
Wochenstunden	3
Vernachlässigung anderer Veranstaltungen	4
Veranstaltung vernachlässigt	4
Aufwandsverteilung Übung/Vorlesung	4
Beitrag der Übung	4
Lösbarkeit der Übungsaufgaben	4

? UMFRAGE ?

? UMFRAGE ?

- ledier schien der Dozent selbst wenig motiviert zu sein, er entwickelte keinen eigenen Vortrag, sondern hangelte sich an Notizen entlang, die nicht von ihm selbst zu stammen schienen. Sein ständiges Husten und Räuspern machten einen flüssigen Vortrag aber so und so unmöglich.
- Ansich war die Idee, praktisch einen Controller zu programmieren nicht schlecht, aber zu wenig durchdacht, Termine überschritten sich mit anderen Vorlesungen und zu Beginn fühlte ich mich mit der Aufgabenstellung hoffnungslos überfordert, dafür waren die Übungsleiter sehr engagiert und bemüht zu helfen.
- es werden lustige Bilder an die Tafel gemalt - man weiß aber nie warum es gerade geht (keine Überschriften/Gliederung)
- Vorschläge: Skript zur Vorlesung, Literaturhinweise, Überschriften an der Tafel.
- da der Dozent nicht in der Lage war, das Mikrofon zu finden (H4), war das akustische Verstehen doch recht dürftig (nicht zuletzt auch aufgrund seiner permanenten „Hustenanfälle“)
- Rechnerarchitektur gut und schön, aber doch bitte gründlich und nicht wischiwaschi

UMFRAGE ? ? UMFRAGE

Einführung in die theoretische Informatik III, Prof. Strehl

Frage	Ergebnis
Interesse Wecken	14
Stoffvermittlung	14
Geschwindigkeit	14
Hilfsmittel	13
Kein Skript verfügbar	14
Brauchbarkeit der Unterlagen	13
Beispiele	13
Wochenstunden	12
Vernachlässigung anderer Veranstaltungen	14
Veranstaltung vernachlässigt	14
Aufwandsverteilung Übung/Vorlesung	14
Beitrag der Übung	14
Lösbarkeit der Übungsaufgaben	14

- Tafelanschrift: Indices und Indices von Indices waren oft zu klein geschrieben, zumal ich regelmäßig mein Fernglas vergessen hatte.
- so aktuell, dass das Buch zur Vorlesung erst nach 1 Monat erhältlich war
- der Dozent erwartet überdurchschnittlich hohen Arbeitsaufwand.
- eigentlich ist es nur eine 3-Stunden-Veranstaltung, aber daraus wurden 4. Hinzu kommt, dass **jede** Vorlesung um 5-10 Minuten überzogen wird. Er sollte etwas schneller machen, damit er pünktlich fertig wird.
- Es verdient Anerkennung, wieviel Aufwand Herr Strehl selbst für diese Veranstaltung

UMFRAGE ? ? UMFRAGE

betreibt. Diesbezüglich stellt TI III ein absolutes Highlight unter den bisherigen Vorlesungen dar.

- Inhaltlich entspricht diese Vorlesung absolut meinem Verständnis von Informatik.
- Er deckt einen ziemlich breiten Bereich ab, insofern sehr abwechslungsreich.
- Wer in TI Übungsleiter

macht, sollte von Geburt an dazu bestimmt sein. Unserer war jedoch fähig.

- Müssen soviel Schaltkreise wirklich sein? Prüfungsrelevantes (NP, PSPACE, Sortierverfahren) kommt irgendwie zu kurz. Nur weil ihn das Buch fasziniert, müssen wir hoffentlich nicht auswendig lernen.

Wahrscheinlichkeitsrechnung I, Graef

Frage	Ergebnis
Interesse Wecken	12
Stoffvermittlung	12
Geschwindigkeit	12
Hilfsmittel	12
Kein Skript verfügbar	12
Brauchbarkeit der Unterlagen	12
Beispiele	12
Wochenstunden	9
Vernachlässigung anderer Veranstaltungen	12
Veranstaltung vernachlässigt	12
Aufwandsverteilung Übung/Vorlesung	12
Beitrag der Übung	12
Lösbarkeit der Übungsaufgaben	12

UMFRAGE ?

? UMFRAGE

- wesentlich verständlicher als Mathe III, gutes Tafelbild
- lockerer Vortragsstil, kein „Herumreiten“ auf maht. Definitionen und Beweisen
- eine zusammenfassende Tabelle (der Verteilungen) im Skript wäre schön
- Übung bestand nur aus vorrechnen. Selbst in kleiner Gruppe wurde Interaktion mit den Zuhörern vermieden.
- Also, mich reizt die „Ermüdungsfestigkeit“ von Stahl“ nicht so, dass ich das Zeug mit Vergnügen lerne.
- Die Inhalte sind durchweg interessant, doch ist es oft schwer zu folgen. → viel zu monotone Vortragsweise, warum die zweifellos vorhandene eigene Begeisterung nicht mehr zur Schau stellen?
- Man lernt halt Definitionen, eine rechte Vorstellung will nicht aufkommen.

DRUCK & KOPIE

> Buchbinden
sofort

> Laserfarbkopien

> Laminieren
bis DIN A3

> Kopieraufträge
schnell und zuverlässig

> Textildruck
T-Shirts, Sweat-Shirts,
Mousepads

> Druck
Dissertationen, Vereinszeitungen

DRUCKKLADEN

BISMARCKSTR. 34
91054 ERLANGEN
0 91 31 - 80 73 10

BUCHBINDEN

45

UMFRAGE ?

? UMFRAGE



Wirst scho' seh'n,
wie mir dich
integrier'n,
du Kanake!

Die neue Mitte

Impressum

Auflage: 500
Erscheinungsdatum: 22. Februar 99
Herausgeber: Fachschaftsinitiative Informatik
ViSdP: Ingo Scholz, c/o SprecherInnenrat,
Turnstr. 7, 91054 Erlangen

Das *Output* ist eine Zeitschrift der Erlanger InformatikstudentInnen. Es wird von der Fachschaftsinitiative Informatik herausgegeben. Im *Output* abgedruckte Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Fachschaftsinitiative Informatik wieder.

Unsere VertreterInnen in den Gremien:

StuVe: Jörg Baumann, Christian Wawersich
TechRat: Micheal Knorr, Ingo Scholz
StuKo: Christian Wawersich und Ingo Scholz

StuVe: Studentische Versammlung; **TechRat:** Fakultätsrat der Technischen Fakultät, **StuKo:** Studienkommission Informatik.



Bookware

TECHNISCHE

BÜCHER

...tion
...nung • Desk Top Publishing
... • SQL • RDBMS • JDBC • Java
... Visual Basic • LISP • Pascal • Linux • S
... Mac OS • KI • Algorithmen • SDN • Inter
... Intranet • Extranet • WWW • LAN
... fik • Design Patterns • Anti Patterns • HT
... L • Ethernet • IDE • UML • Win95/98
... ODBMS • CORBA • Automaten
... RPC • Client/Server • C

Schauen Sie doch mal rein...

Bookware

in der Bogenpassage • Nürnberger Str.35 • 91052 Erlangen



09131 / 815409



09131 / 815417



@info@bookware.de